

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Heinrich Siefer: Den Daglöhner sien Glück

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Heinrich Siefer

Den Daglöhner sien Glück

Dor was eis maol ein Daglöhner. He har nich väl to bräken un to bieten, man he levde glückelk un tofräe mit sien Menske un siene Kinner in eine lüttke Kate günnesiets van de grooten Dannen. He kreeg Bööme daol, hackde dat Holt, off schneet Bräe dorut. Väle Schweitdrüppens van stievet, sturet Knojen för minne Geld. Un so wunnerden sik de Lüüe doröver, dat doch aaltied kägen Aobend ein Lachen un Singen ut dat lüttke Huus to hörn was.

Uk de Kääönig, de faoken up'n Weg nao sien Schlott an dat Hüüsken vörbikömm, hörde dat Singen un Lachen. Toerste was he verbaost, dann argerde he sik, tolessde kunn he dat ampaat nich hebben un mennde: „Wat heff ein Daglöhner to lachen?“ Un so schickde he einen Saldoten hen nao dat lüttke Huus.

„Luster to, Holthacker!“, sä de Hauptmann, „de Herr, use König segg an, dat du bit annern Morgen, ehrder de Sünne weer upstiegen deit, füfftig Sack mit Saogemähl proat staohn hebben mosst. Wenn du dat nich schaffen deist, mosst du starven, du, dien Menske un diene Kinner!“ De Holthacker kreeg einen grooten Schreck. „Füfftig Sack Saogemähl! In eine Nacht! Dat kann kein Menske schaffen. Ach Gott, wi sünd verloren.“

Sien Menske spröök üm good to, mök üm Maut un sä: „Mien Levsten, wi hebbt bit nuhen ein heller good Leven hat. Wi bünd us good, wi hebbt use Kinner. Wi aaltied väl Fraide un Pläseer hat. De Füfftig Säcke könnt wi nie nich bit to den annern Morgen mit Saogemähl füllen. Man dorüm laot us vannacht noch einmaol use glückelke Leven fiern, mit use Kinner un aal use Frönne. So, as wi mitnanner levet hebbt, so willt wi uk den Dood intomeute gaohn!“

Un so röpen ehre Kinner, laoden ehr Frönne in un fierden in disse Nacht ein moijet Fest. Se hebbt sungen un lachet. Sei wassen mitnanner glückelk bit ton annern Morgen. Dann schlöpen de Kinner in, de Frönne güngen nao Huuse hento, ein nao den annern, un de Daglöhner was mit sien Menske allennig.



Se säen nicks. Stünnen an ´t Fenster un töffden up de Morgensünne. Un do överköm ehr Truuer.

„Nu is dat glieks ut mit us“, sä dat Menske, „ach, dat is doch heller schwaor, dat Leven lostolaoten, wenn et so glückelk wäsen is.“

„Ach, leve Froo“, sä ehr Kerl, „man et is doch bäter, wenn einer weit, dat he för so väl Glück un Fraide dankbaor wäsen kann, as wenn einer bloß noch in Bangte un groote Truur leven mott.“

Mit ´nmaol kloppde dor ein an de Döörn. „Nu is ´t sowiet, dat sünd wisse de Lüüe van ´n König“, sä de Daglöhner. He nöhm dann noch einmaol sein Menske un drückde ehr heller faste. Dann mök he de Döörn wiet open.

Un züh, buten stünd de Hauptmann van ´n König vör de Döörn. He möchde sacht gor nich binnen kaomen. Et duurde wat, bit he över den Süll träen dö. Un dann schweeg he ´ne heile Sette.

„Luster to, Holthacker“, sä he dann, „schnie gawe twülf Eikenbräe för einen Sarg. Vannacht is de König dootbleven.“

Das Glück des Tagelöhners – Ein Märchen aus Armenien

Werner Schulte

Väögel telln

Üm diese Tied, wi alle Jaohrn, schäölt wi dei Väögel telln in ´n Gaorn.
Blot eine Stunde mäöt wi telln, un dat dann an den NABU melln.

Maakt alle mit un daut dat geern, dei Kinner käönt dor väl bi leern.
Un nu schäölt gi uk wat erfaohrn van ´t Vaogelläben in mien Gaorn.

Van achtertau bit an dei Port hebbt Lüünken meiste dat grote Wort.
Dei lüttken Meeskens, blau un gäl, sünd in den Gaorn woll liekerväl.

Dei Amselmamme sit in ´n Haogen un söch sik wat för ähre Blaogen.
Ähr Kerl in sienen schwatten Frack sitt baoben up dat Gäbeldack.

Un singt un flait ´t un möck Musik, dat hett soväl: hier is mien Riek.
Hier hebb ik dat allein tau seggen, hier dait mien Menske Eier leggen.

Dat Gälegösken un twei Sprei ´n hebb ik van Daoge uk all seihn,
un uk dat graue Ammernpoor dat is siet gistern all wär dor.

Mit sienen pielen Steert, Kortjann, dei schellt so lut as hei man kann.
Hei heff de Katte seihn in ´n Gaorn, dei heff hier uk ja nix verlorn.

Dat Rotkehlchen baut an sien Nest, so wi et schinnt wedd ´t allerbest.
Dei Baukfink wör wi jedet Jaohr all meist den ganzen Winter dor.

Nu singt hei in sien buntet Kleed, sien allerschönstes Liebesleed.
Hei singt si schön un uk so lut, hei will blot eins, hei will ´ne Brut.

Dor kummp uk all so ´n wacker Deern, hei flait ´t sofort: Di hebb ik
gern.
Nu fleigt se up den Appelboom, dor hebbt sei dann uk Hochtied
haoln.

